

# Gründung und Entwicklung der Schule in Preeken.

Von P. Bartelt-Liepen.

Ein interessantes Beispiel für die Entwicklung einer nicht mit einer Küsterei verbundenen Schule bietet das fernab vom Strom der Welt liegende Dorf Preeken im Kirchspiel Liepen. Weit entfernt von jedem größeren Ort, selbst von jeder größeren Straße, ist die Schule dort von jeher etwas stiefmütterlich behandelt worden. — Als zur Zeit des Uebergangs von Altvorpommern an Preußen durch den Frieden von Stockholm vom 1. Februar 1720 die Schulverhältnisse von Liepen schon geregelt waren — die Kirche hatte den Küster mit dem Unterricht der Jugend beauftragt —, dachte man in Preeken noch gar nicht an den Schulunterricht der Kinder. Sofort aber mit dem Uebergang an Preußen, der tatsächlich schon 1714 erfolgt war, machte sich die straffe Zucht der Hohenzollern bemerkbar; denn als am 9. März 1724 in Liepen eine Kirchenvisitation durch den General-Superintendenten Dr. Joachim Friedrich Schmidt stattfand, wurde der kurze bündige Befehl gegeben: „— werden demnach die Herrschaften nebst

dem Herrn Pastori zu sorgen haben, daß der Jugend zum besten Schulmeister angenommen und gesetzt werden,“ ein Befehl, der zurückgriff auf die Verfügung des Königs Friedrich Wilhelm I. vom 28. Sept. 1717, wonach die allgemeine Schulpflicht einzuführen sei und die Kirche diese Angelegenheit, auch die Ausbildung und Fortbildung der Lehrer in die Hand zu nehmen habe.

Dieser Befehl wurde ausgeführt, und das will etwas heißen, wenn man die damaligen Verhältnisse in Betracht zieht; denn Unsägliches hatte diese Gegend in den Jahren vorher gelitten. Es sei nur erinnert an „die Kurbrandenburgische und Kaiserliche Irruption“ von 1675 (nach der Schlacht von Fehrbellin), die unserer Heimat schlimmer mitgespielt hat als der dreißigjährige Krieg, ferner an den Einfall der verbündeten Russen, Sachsen und Dänen im August 1711, die hier so furchtbar gewüthet haben, daß jene Zeit noch heute in der Erinnerung des Volkes lebt als der Moskowiterkrieg, und auch daran

sei erinnert, daß im Jahre 1708 fast das ganze Dorf Preeßen durch Feuer vernichtet wurde, wodurch die Besitzerin des Gutes einen solchen Schaden erlitt, daß sie nicht imstande war, der Kirche Zinsen und Pächte zu bezahlen. Aber trotz aller Schwierigkeiten wurde die Gründung der Schule vollzogen, vor allem wohl durch das Eintreten der Gutsherrin, der Frau Oberförster Anna Cordula von Schwerin, die sich auch bei andern Gelegenheiten als eine menschenfreundliche Dame erwiesen hat. So kann man denn den 9. März 1724 als den Geburtstag der Schule von Preeßen bezeichnen.

Natürlich war der Anfang der Schule der denkbar einfachste; denn da es keine Küsterschule war, kam von kirchlicher Seite ein Zuschuß nicht in Betracht. So wurde denn die Jugend einem Handwerker anvertraut, der die Schule, nicht etwa sein Handwerk, als Nebenberuf betrieb. Das war auch ganz im Sinne des Königs; bestimmte er doch noch 1737 gerade mit Rücksicht auf Pommern, daß nur solche Leute zu Schulmeistern angenommen werden sollten, welche dabei arbeiten und sich etwas verdienen könnten, um der Gemeinde nicht ganz und gar zur Last zu sein. — Der erste Lehrer in Preeßen war der Leinwebermeister Matthias Bäcker. Des Schreibens und Lesens war er kundig; das beweist eine Eintragung von seiner Hand in eine Bibel, die er sich 1694 auf dem Jahrmarkt in Friedland gekauft hatte. Die Bibel ist heute im Besitz eines Nachkommen von ihm, des Eigentümers Karl Eggert in Priemen. Als Unterrichtsraum kam nur das Wohnhaus des Bäckers in Betracht. Dies lag an der Straße nach Steinmoder, wo heute die Schmiede steht, auf Kapellengrund, dem sogenannten „Gotteslande“, das Bäcker 1724 statt in Pacht in Erbpacht nahm gegen einen jährlichen Kanon von 4 Mark sundisch oder 32 Groschen vorpommerisch, zahlbar an die Kapellensasse (abgelöst 1887). Das Grundstück ist der heutige Schulgarten. Nebenbei sei bemerkt, daß Bäcker sich schon 1704 ebenfalls von der Kapelle aus ihrem Walde an der Wufftiner und Steinmoder Grenze das nötige Bauholz gekauft hatte und zwar 8 Stämme für 1 Reichsthaler 16 Groschen. Daß die Schulverhältnisse in diesem Hause nicht gerade ideal waren, läßt sich denken, kommt doch noch dazu, daß es ein Rauchhaus war, dem also der Schornstein fehlte, so daß der Rauch nur durch Türen und Fenster seinen Weg ins Freie nehmen konnte, und darf man es Meister Bäcker verübeln, daß er sich nur gelegentlich mit den Kindern beschäftigte und während des Unterrichts sein Leinen ruhig weiter webte? Bekam er doch für das Schulhalten nur, wie es um diese

Zeit in dieser Gegend üblich war, von jedem Kinde 1 Schilling wöchentlich und für den Winter 1 Fuder Holz. Dementsprechend wird sich der Unterricht wohl auf dürftige Leseübungen und Aufgaben und Abhören des Katechismustextes beschränkt haben.

Nur kurze Zeit hat Bäcker der Schule vorgestanden; er starb schon am 17. Juli 1726. Echt zeitgemäß war es, wie er zu einem Nachfolger kam. Wie es den Pastoren in jener Zeit oft zur Bedingung gemacht wurde, die Witwe oder Tochter eines verstorbenen Pastors zu heiraten, wenn sie in dessen Stelle und dadurch zu Amt und Brot kommen wollten, so geschah es auch hier. Johann Eggert, anscheinend auch ein Leinweber, heiratete die hinterbliebene Tochter Sarah Bäcker am 5. November 1717 und wurde dadurch Schulmeister von Preeßen.

In den nächsten Jahrzehnten ist die Entwicklung der Schule eng mit dem Namen Eggert verknüpft, denn das Amt vererbte sich immer von dem Vater auf den Sohn weiter. Als der genannte Eggert, im Kirchbuche „der gute Schulmeister zu Preeßen“ genannt, 1767 im 65. Jahre seines Lebens am pleuritischen Fieber starb, folgte ihm sein Sohn Johann, der dem Vater schon bei Lebzeiten zur Seite gestanden hatte. Dem Gewerbe nach war er Schneider und dieser Beruf mußte ihn ernähren, denn das Lehrgelohnte hatte sich gegen früher nicht geändert, heißt es doch noch in einer Nachweisung von 1788, daß das ihm zustehende Schulgeld jährlich höchstens 10 Reichsthaler betrage und das von der Gemeinde gelieferte Brennholz nur einen Wert von 8 Reichsthalern habe, und dafür erteilte Eggert nicht nur Unterricht, sondern gab auch noch ohne weitere Entschädigung sein Haus als Unterrichtsraum her. Dabei haben die Kinder anscheinend doch schon etwas bei ihm gelernt; denn 1799 konnte der Schulze von Preeßen, Martin Ganzo, der offenbar bei Egger zur Schule gegangen war, Namen und Amtseigenschaft richtig geschrieben unter eine Kirchenrechnung setzen, was früher noch von keinem fertig gebracht war und was die Bauern aus den übrigen Orten des Kirchspiels selbst 1812 überhaupt noch nicht und 1845 nur sehr mangelhaft fertig brachten.

Der Sohn und Nachfolger Johann Eggerts, Martin E., der 1790 das Amt antrat, scheint als Lehrer nicht ganz auf der Höhe gewesen zu sein; denn es schreibt eine sehr mangelhafte Orthographie, so daß man vor lauter Fehlern die Bedeutung eines von ihm geschriebenen Wortes oft gar nicht erraten kann. Unter ihm fängt die Schulangelegenheit in Preeßen an, kritisch zu werden. Es sei hier nochmals darauf

hingewiesen, daß Wäcker sein Haus, das ja auch Schulhaus war, auf Kapellengrund, also nicht auf dem der Grundherrschaft gehörigen Boden erbaut hatte. Darum wurde ihm, als er 1705 das Grundstück erwarb, „bei adelichem Treu und Glauben“ ausdrücklich zugesichert, „daß Er und seine oberwehnte Erben in solchem seinem auf der Kirchen Grund aus eigenen Mitteln erbauten Hause ganz dienstfrey wohnen und gleich andern freyen Leuten Weide und nötiges Brennholz genießen möge“. Trotz dieser Zusicherung wurde Eggert von dem jetzigen Besitzer von Preeßen, Herrn v. Tornow, wie ein Tagelöhner gehalten. Er bekam neben dem Schulgeld (im Sommer 2 Gr., im Winter 1 Gr. wöchentlich für jedes der 25 Kinder) das übliche Tagelöhnerdeputat, und wenn mehr gegeben wurde, so sollte es nur geschehen mit Rücksicht auf seinen alten Vater, der bei ihm wohnte; auch mußte er zur Erntezeit mit seiner zahlreichen Familie gegen den ortsüblichen Tagelohn auf dem Gute helfen. Seine Gesuche um Einkommenserhöhung wurden besonders 1815, als er schon 25 Jahre im Amt war, vom Gutsherrn in der schroffsten Form abgewiesen. Wenn es ihm nicht gefiele, möge er weiterziehen; er würde schon längst wegen mangelnder Ehrerbietung der Herrschaft gegenüber davongejagt sein, wenn nicht Rücksicht auf seine Kinder genommen worden wäre. Eine Vokation, wie andere Lehrer sie haben, wurde ihm abgeschlagen. „Seine bescheidene Aufführung und das gute Beispiel, das er der ganzen Commune gibt, sind seine beste Vokation.“ Auch der Pastor, der für Eggert eintrat, konnte bei Herrn v. Tornow nichts für ihn erreichen. Bald kam aber die Zeit, wo auch die Regierung eine bessere Bildung der Staatsbürger für den Aufbau des zertrümmerten friederizianischen Staates nötig hielt und darum die Kirche, die an sich selbst z. T. von den Grundherren abhängig und darum ihnen gegenüber machtlos war, in ihren Bestrebungen um Verbesserung des Schulwesens unterstützte. So wurde dann 1825 eine kleine Verbesserung des Stelleneinkommens, darunter auch eine Dotierung mit 2 Morgen Acker, erreicht und später wurde auf Drängen des Stelleninhabers und des Pastors die Landdotation auf  $3\frac{1}{4}$  Morg. Acker und 480 Quadratruten Wiesen gebracht. Selbst ein neues Schulhaus wurde 1843 gebaut. Es war von der Steinmoeder Straße aus das zweite Haus am Wege nach Liepen und enthielt neben der Schulstube eine Stube und eine Kammer als Lehrerwohnung und außerdem noch zwei Kammern, in denen das Futter für das Vieh bereitet wurde. Hierbei mag bemerkt werden, daß dies alte Schulgebäude bis in

die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts stand, von den Leuten „Kloster“ genannt.

Die schrittweisen Verbesserungen des Einkommens der Schulstelle wurden aber plötzlich hinfällig durch das Vorgehen eines neuen Gutsherrn von Preeßen, der der Schule 1843 die gesamte Landdotation nahm und das Einkommen auf ein Minimum herabdrückte, so daß Wilhelm Eggert, ein Büdner und Weber, der seinem hochbetagten Vater schon seit 1839 zur Seite stand, Michaelis 1845 das Schulamt niederlegte. Mitveranlaßt wurde er dazu auch wohl dadurch, daß er die Prüfung, die die Regierung jetzt für das Schulamt verlangte, nicht bestehen konnte. Die Regierung, seitens des Pastors um Eingreifen gebeten, erklärte, keine Handhabe zu besitzen, um einen Gutbesitzer zur Unterhaltung einer Schule heranzuziehen; die Schulunterhaltung sei Pflicht der Hausväter. Da versuchte der Pastor, die Schulstelle mit einer Küsterei, die von der Liepener abgetrennt werden sollte, zu verbinden, um auf diese Weise das Einkommen zu erhöhen, aber auch dieser Plan wurde wegen der ablehnenden Haltung des Gutsherrn von der Regierung nicht genehmigt. Trotzdem fand sich noch ein Mann zur Uebernahme des Preeßener Schulamts bereit. Es war der Schneider Sorge, von dem es in den Akten heißt, „er sei ein Mann, der Bescheidenheit und Demut gelernt habe“. Aber das Einkommen, das 1848 einschließlich Wohnung und Naturalien auf 61 Th. 5 Silberggr. berechnet wurde, genügte auch seiner Bescheidenheit nicht, so daß er bald weiter zog.

Von 1852 ab trat die Regierung energischer auf und setzte Mindesteinkommen fest, die fast von Jahr zu Jahr erhöht wurden. Damit stieg aber auch die Qualität der Lehrer, die von nun ab alle eine Prüfung gemacht hatten mit Ausnahme des Lehrers Pape (1857—62 und 65—69), der eine solche nicht bestehen konnte und vom Gutsherrn gegen den Willen der Regierung angestellt war, schließlich aber doch von ihr bestätigt wurde, weil das Einkommen einem geprüften Lehrer nicht genügt hätte. Seit 1873 endlich gewährte die Regierung namhafte Zuschüsse und Alterszulagen, um Gleichstellung aller Lehrer zu erzielen. Trotzdem ist der Lehrerwechsel in Preeßen auch in den folgenden Jahren ein überaus schneller gewesen (seit 1724 ist jetzt schon der dreißigste Lehrer dort), vor allem engen die unzureichenden Wohnungsverhältnisse, die auch das 1882 neugebaute Schulhaus aufweist. — Möge der stete Wechsel der Seßhaftigkeit Platz machen; nur dann kann die Schule ihren rechten Zweck erfüllen, Erzieherin unseres Volkes zu sein.